

„Jungen brauchen Action“

Schulpädagoge Schlegel erklärt, wie man Buben zum Lesen bringt

Nur 20 Prozent aller Buben lesen gerne. Um das zu ändern, verschickt der Bayerische Lehrer- und Lehrerinnenverband (BLLV) von sofort an Bücherkisten an Schulen, deren Inhalt speziell auf die Interessen von Jungen abgestimmt ist. Nach Ansicht von Clemens Schlegel, Schulpädagoge an der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität, müsste die Schule aber nicht nur beim Lesen, sondern auch in anderen Bereichen stärker auf die Bedürfnisse von Jungs eingehen.

Warum lesen viele Buben schlechter als Mädchen?

Jungs haben insgesamt mehr schulische Probleme als Mädchen. Sie werden auch vier- bis sechsmal so oft verhaltensauffällig. Ein Grund für die Probleme beim Lesen ist wohl, dass Jungs viel mehr vor dem Fernseher oder am Computer sitzen als Mädchen. Es ist aber auch so, dass in der Schule zu wenig Lesestoff angeboten wird, der Jungs interessiert.

Was wollen Jungen denn lesen?

Ich kann das am besten am mir selbst erklären. Ich hatte das erste Mal mit zwölf Jahren ein Buch in der Hand, das mir gefallen hat. Es war die Geschichte einer Flug-Rallye rund um die Welt. Das Buch hatte eine actionreiche Handlung, aber auch Sachbuch-Elemente, zum Beispiel wurden verschiedene Typen von Flugzeugen vorgestellt. Jungen wollen Bücher, in denen es schnell zur Sache geht, in denen Männer oder Jungs im Mittelpunkt stehen. Sie wollen beim Lesen in die Welt ziehen und Abenteuer erleben. Ausführliche Schilderungen von Gefühlen und Situationen wirken dagegen abschreckend. Lesebücher in der Schule sind oft lyrisch orientiert und kommen eher den Bedürfnissen von Mädchen entgegen.

Warum ist Lesen überhaupt wichtig?

Lesen ist eine Schlüsselkompetenz für den schulischen Erfolg insgesamt. Mittlerweile machen deutlich mehr Mädchen Abitur als Jungen. Unsere Schulen sind nach wie vor sehr sprachorientiert. Doch die Schwierigkeiten beim Lesen sind sicher nicht der einzige Grund dafür, dass Jungs öfter Schulprobleme haben.

Welche Gründe gibt es noch?

Ein wichtiger Grund ist die Feminisierung des Schulsystems. 1984 gab es noch 43 Prozent männliche Grundschullehrer, jetzt sind es nur noch um die zehn Prozent. Das hat zur Folge, dass sich die Verhaltensregeln in der Schule eher an weiblichen Bedürfnissen orientieren, denen

„Man müsste mehr Männer in die Schule holen.“

Jungs nicht so gut und gerne entsprechen. Provokant formuliert wird die Schule immer mehr zu einem weiblichen Wohlfühl-Biotop, in dem Jungen schnell als verhaltensauffällig gelten. Deshalb gehen sie oft auch nicht so gern zur Schule.

Wie könnte man das ändern?

Es würde schon viel bewirken, wenn allen Beteiligten klar wäre, dass es von Geburt an Verhaltensunterschiede zwischen Jungs und Mädchen gibt und dass die Ursache dafür nicht Erziehungsfehler sind. Natürlich gibt es Ausnahmen, aber im Schnitt sind Jungs durchsetzungsorientierter, explorativer und risikobereiter. Mädchen sind im Schnitt personenorientierter, fürsorglicher und einfühlsamer – Eigenschaften, die in der Schule erwünscht sind. Dagegen gibt es kaum Freiräume, in denen Jungs ihr typisches und notwendiges Verhalten zeigen und etwa ihre Kräfte messen können. Jungen sind mit einem anderen biologischen Programm ausgestattet. Letztlich geht es um Konkurrenz in der Partnerwahl, also um Balzverhalten. Und das üben Jungs, indem sie großspurig sind, indem sie laut sind und indem sie auffallen – Verhaltensweisen, die in der Schule eher stören.

Wie könnte man es den Jungen in der Schule leichter machen?

Man müsste mehr Männer in die Schule holen. Außerdem sollte es die Möglichkeit geben, dass Jungs ihre Kräfte körperlich messen dürfen. Anders als die meisten Mädchen lieben Jungs Wettkampfspiele. Sie wollen siegen und müssen lernen dürfen zu verlieren. Natürlich muss man auch die Mädchen fördern und Jungs, die nicht dem Klischee entsprechen. Aber prinzipiell kann es nicht angehen, dass typisch männliche Verhaltensweisen in der Schule als negativ gelten.

Interview: Tina Baier



Clemens Schlegel, Schulpädagoge an der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität, ist der Ansicht, dass Buben in der Schule benachteiligt werden.

Foto: oh

Münch
sur se
Mittw
Wähl
SPD
oder
beider
„Zum
ist die
für de
nicht
Aiwar
ihre P
Münch
nur ei
die Ze
Aiwar
und se
rer Sa
nun w
politik
die de
Befi
ler da
fragen
auf 43
Regier
höchst
onspar
det da

Rudo

Augsb
Mörder
as Viet
delhein
wie der
Beate
nach ein
anstalt
sassen
Maßna
ten Stra
mittlun
auf Hoc
„Früh
genannt
Münchn
sich jet
gen“ für
Rudolf
burg fes
men mit